Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 8 (1898)

Heft: 2

Rubrik: Unsere Gegner [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 2. 8. Jahrgang. Februar 1898.

Inhalt: In eigener Sache. — Unsere Gegner. — Die Influenza. — Korrespondenzen und Heilungen: Gehirnschlag; Blutige Diarrhöe; Schlaflosigkeit; Dammriß und Entzündung der Scheide; Typhus mit drohender Gehirnhautentzündung; Verwundung; Gebärmutterblutung in Folge Geschwulst in der Gebärmutter; Universalthee; W. Fl. bei Verbrennungen; Pectoral-Paracelsus bei Bronchialkatarrh.

In eigener Sache

Vom Berliner Polizei-Präsidium wurde eine Bekanntmachung gegen unser Heilsystem erlassen auf die wir erst in nächster Nummer dieses Blattes eintreten können.

Unsere Gegner.

(Fortsetzung)

Die Allopathie.

Die medizinische Wissenschaft hat zu ihrem Objekte den menschlichen Organismus. Da nun alles naturwissenschaftliche Studium den einzigen Zweck verfolgt, die Vernunft in der Natur zu erkennen, d. h. aus dem Nebeneinander der Erscheinungen die Gesetze zu abstrahiren, die denselben zu Grunde liegen, so ist es einerseits Aufgabe der Physiologie zu ergründen, auf welche Weise mechanische, chemische, physikalische oder biologische Gesetze zusammenarbeiten, um das natürliche, d. h. gesunde, somatische sowohl als psychische Leben des Menschen zu konstituiren; wobei sich als sicheres Resultat der neuesten Forschungen herausgestellt hat, daß im Wesentlichen die belebten Organismen, hinsichtlich der in ihnen sich vollziehenden Prozesse, unter der Herrschaft derselben Gesetze stehen, denen die unorganische Natur unterworfen ist; andrerseits stellt es sich die Pathologie zu ihrer Aufgabe, das Wesen der Krankheiten zu ergründen, mit anderen Worten, die durch irgend welche mechanische, physikalische oder dgl. Einwirkungen auf die normale Entwicklung des menschlichen Körpers hervorgerufenen Anomalien in ihrer Gesetzmäßigkeit zu erforschen, wobei es sich von selbst versteht, daß Alles, was den Charakter der Zufälligkeit trägt, oder zu tragen scheint, ausgeschlossen bleibt. Beide Disciplinen hätten nun, trotz alles wissenschaftlichen Interesses, für den Menschen einen beschränkten akademischen Werth, wenn sie nicht die unentbehrliche, ja einzige Grundlage für eine dritte Disciplin, die eigentliche Spitze der Medizin, wären, nämlich die Therapeutik, welche nur

durch die Kenntniß der von jenen ermittelten Naturgesetze ihre eigene Aufgabe zu lösen vermag, welche darin besteht, den menschlichen Organismus sowohl prophylaktisch vor Gefährdung zu bewahren als auch, wo eine Gefährdung bereits eingetreten, aus dem Zustande der Krankheit zur Gesundheit zurückzuführen. Daraus ergiebt sich, daß es eine andere als wissenschaftliche Therapie gar nicht geben kann; sie muß unbedingt in der Form eines Systems auftreten, d. h. als ein aus einer Mannigfaltigkeit von Theilen bestehendes Ganzes, das zur Basis ein bestimmt definirtes Prinzip hat, aus dem alle seine Lehrsätze sich in logischer Folge ableiten lassen. Das Grundprinzip kann nichts anderes sein als ein unveränderliches Naturgesetz, eine aus einer Fülle von unzweifelhaften natürlichen Vorgängen resultirende Regel. Die Zahl solcher Naturgesetze ist eine unbeschränkte, sie mehrt sich mit der steigenden Erkenntniß der Natur. Es können daher sehr wohl mehrere, verschiedenartige therapeutische Lehrsysteme nacheinander, gemäß der Entwicklungstheorie, auftreten, aber auch nebeneinander bestehen, nur müssen sie ihre Berechtigung dazu dadurch erweisen, daß ihr Lebensprinzip einem Naturgesetze entnommen ist. Sonst sind sie eben nichts als mehr oder weniger geistreiche Theorien, Aggregata von Erfahrungssätzen u. dgl., die man gelten lassen kann oder auch nicht. —

Wenn nun aus dem Gesagten hervorgeht, daß ein jedes Heilsystem auf sein durchgreifendes Prinzip geprüft werden muß, ehe man demselben die Qualifikation als wissenschaftliches vindizirt, so werden wir diese allopathische Lehre daraufhin untersuchen müssen, ob sie als System von einem Prinzipe ausgeht, dem der Charakter eines Naturgesetzes zukommt.

Als ein solches Grundprinzip gilt in der Allopathie das bekannte Contraria contrariis curantur, ein Satz, dessen Ursprung man bis auf Hippokrates, den berühmtesten der Asclepiaden, zurückführen zu können glaubt, der sich ja auch des Rhumes erfreut, die Heilkunde zuerst wissenschaftlich begründet zu haben. Mit welchem Rechte, kann hier nicht untersucht werden. Die Schriften des Hippokrates, so weit dieselben auf uns gekommen sind, unter andern die „Aphorismen", die als Quelle jenes Satzes zitirt werden, sind in der Mehrzahl als unecht erwiesen worden; vom Reste ist es zweifelhaft, wie viel davon dem Autor selbst oder seinen Schülern, Nachfolgern, Auslegern u. s. w. zugeschrieben werden muß. Als Dogma tritt der Satz erst mehrere Jahrhunderte später mit Galenus, dem Orakel der Medizin, auf, um als solches bis tief in das Mittelalter hinein die Wissenschaft zu beherrschen, bis sich Paracelsus gegen die Autorität desselben erhob und ein eigenes System vertrat, das, eine Art chemischer Medizin, er als spagyrisches bezeichnete.

Welchergestalt ist die Wirkung der Arzneimittel auf die Krankheiten und wie ist dieselbe zu erklären? Das ist bis auf den heutigen Tag ein ungelöstes Räthsel. Der Theorien darüber giebt es eine zahllose Menge seit den Zeiten des grauen Alterthums, spekulative Spielereien, denen jeder solide Untergrund mangelt, zumeist weil religiöse Vorurtheile der Wißbegierde des Menschen unübersteigliche Hindernisse entgegenstellten. Vom Bau der organischen Wesen hatte man daher nur höchst oberflächliche Kenntniß. Die anatomischen Studien z. B. beschränkten sich auf die Zergliederung von Thieren, meistens Hunde und Affen. Es wird zwar behauptet, daß die Alexandriner sich eifrig mit menschlicher Anatomie beschäftigt haben, und möglich ist es ja, daß sie dadurch zu mancher werthvollen Beobachtung trotz ihres Ungeschicks gelangten;

von nachhaltigem Einflusse auf die Gestaltung der Medizin ist das jedenfalls nicht gewesen, denn schon von Galenus weiß man nicht mehr, woher er seine anatomischen Kenntnisse hatte, und seine Nachfolger — namentlich die arabischen Gelehrten — waren es zufrieden in seinen Fußstapfen zu wandeln, ohne seine Angaben durch eigenes Studium auch nur zu kontroliren. Diesem Banne der Tradition entzog sich die Wissenschaft endgiltig erst im 16ten Jahrhundert durch das unerschrockene Vorgehen von Vesalius, das ihm freilich ein Todesurtheil seitens der Inquisition zuzog, dem er nur mit knapper Noth entging. So ward die Anatomie zu einer eigenen selbstständigen Wissenschaft und es ist nur Gerechtigkeit anzuerkennen, daß sie von da an mit Riesenschritten vorwärts drang und sich zu einer Vielseitigkeit und Meisterschaft ausbildete, die uns heute mit Bewunderung erfüllt. Vielleicht war es nur die ungeheure Fülle des neuerschlossenen Materials, das im Anfange des Jahrhunters die Heroen derselben veranlaßte, mehr als wünschenswerth, die Physiologie zu vernachlässigen, zum nicht geringen Nachtheile der praktischen Medizin. Diesem Mangel ist jedoch in neuerer Zeit auf gländzendste Weise abgeholfen worden durch den herrlichen Ausbau der pathologischen Anatomie unter der genialen Führerschaft von wissenschaftlichen Sternen erster Größe, Rokitansky, Virchow und Andere, deren Forschungen dann wiederum in erster Linie der praktischen Medizin zu Gute kamen.

Einen ähnlichen Entwicklungsgang hat auch die Physiologie genommen. Das Bischen positiven Wissens, das die antike Welt dem Mittelalter überliefern konnte, hatte im Gedränge der politischen Umwälzungen und in der einreißenden Barbarei des nächsten Jahrtausends, wenn es nicht theilweise verloren ging, sich nicht wesentlich mehren können. Es bedurfte eines mächtigen Impulses von neuen durch bahnbrechende Entdeckungen hervorgerufenen Ideen, die natürlich erst im Gefolge des durch das Reformationswerk geweckten allgemeinen Aufschwunges der Wissenschaften und Künste möglich wurden. Von entscheidendster Bedeutung für dieses Prinzip wurde die Anfangs des 17ten Jahrhunderts von Harvey gemachte Entdeckung der Cirkulation des Blutes (de motu cordis et sanguinis). Nicht minder wichtig wurde das von ihm für die Lehre von der Zeugung aufgestellte Princip: omne animal ex ovo. Weiter hat dann die Verbesserung und ausgedehntere Benutzung des schon etwas früher erfundenen Mikroskops in der ganzen Naturforschung, insbesondere aber der Medizin, eine gewaltige Revolution eingeleitet, indem man zu der Erkenntniß gelangte, daß die letzte Einheit des thierischen Körpers die Zelle ist. — So steht denn heute auch dieser Zweig auf einer kaum geahnten Höhe der Vollkommenheit, von welcher aus es ihm gelingen muß, unter Benutzung der neuesten Erfindungen, namentlich auf dem Gebiete der Elektrotechnik, die glänzendsten Resultate zu Tage zu fördern. Aber so großartig auch von jeher die Leistungen der Allopathie auf allen diesen Gebieten des Wissens gewesen und, wir sagen das in freudiger Anerkennung ihrer Verdienste, bis in die jüngste Gegenwart sind, so hat sie uns dennoch keinen wesentlich tieferen Einblick in die Werkstätte der Natur geben können. Die Schuld daran liegt einzig in den außerordentlichen, man kann sagen, unüberwindlichen Schwierigkeiten, die aus der Materie selbst resultiren. Der Lebensprozeß, d. h. der ununterbrochene Stoffwechsel kann am todten Körper nur in sehr bescheidenem Maaße studirt werden. Mit dem absoluten Stillstande dieser Thätigkeit, der Umwandlung in der inneren Struktur des Individuums, tritt un-

mittelbar die Zersetzung der organischen Radikalen, insbesondere der eiweißartigen Substanzen, ein; das Sezirmesser des Anatomen findet bereits gänzlich veränderte Zustände vor, ein Bild der Verwesung und Fäulniß. Der Ersatz menschlicher Leichname durch todte Thierkörper ist noch viel weniger zufriedenstellend, weil der Schluß vom Thiere auf den Menschen an sich schon ein gewagter ist; nur die Bestätigung der durch solche Versuche gewonnenen Resultate durch die Analogie beim Menschen, giebt ihnen erst einen relativen Werth. Die Vivisektion vollends ist, wenn auch keineswegs entbehrlich, doch nur mit der größten Vorsicht verwerthbar, da durch den gewaltsamen Eingriff in die verschiedenen, vom Menschen mehr oder weniger abweichenden, Organisationen die physiologischen Elemente von den pathologischen verändert, ja zerstört werden. Wenn es nun schon aus diesen und noch vielen anderen Gründen fast zur Unmöglichkeit wird, die Lebensfunktionen des gesunden Menschen ausreichend zu beobachten, um wie viel höher steigt dann die Schwierigkeit, den dieselben hemmenden und aufhebenden Krankheitsprozeß in der Gesetzmäßigkeit seines Verlaufes zu ergründen? Ohne die möglichst genaue Kenntniß der Vorgänge im kranken Körper, d. h. der die Krankheit determinirenden Ursachen und deren Einfluß auf den Gang des Stoffwechsels, wird aber auch der Heilungsprozeß zu einem schwer lösbaren Problem. Wäre die physiologische und pathologische Erkenntniß eine vollständige, so wäre auch innerhalb der Therapie die Frage über das richtige Heilverfahren entschieden, man wüßte dann mit absoluter Sicherheit, wie und warum gerade so und nicht anders geheilt werden muß. Wie weit man davon entfernt ist, haben wir eben gesehen. Da wir nun einmal bis zu diesem Endziele alles Wissens, dem vernünftigen Grunde, der Logik der Dinge, nicht haben gelangen können und wahrscheinlich nie gelangen werden, weil die Unerkennbarkeit des Schöpfers zum nothwendigen Correlate die Unerkennbarkeit der Welt hat, so müssen wir uns bescheiden, auf diesem Gebiete die Erfahrung als einzig richtigen Leitstern anzuerkennen. Unsere ursprüngliche Forderung, den Beweis zu erbringen daß dies einem therapeutischen Systeme zu Grunde gelegte Prinzip einem Naturgesetze entspricht, wird demnach dahin zu modifiziren sein, daß der Nachweis geführt werde, daß dasselbe durch die Erfahrung als ein solches bestätigt wird.

Mit Anwendung des Gefundenen auf den allopathischen Lehrsatz contraria contrariis werden wir also nicht fragen müssen, ob das in demselben ausgesprochene Prinzip an sich vernünftig ist, sondern ob dasselbe sich bei der Heilung der Krankheit als richtig bewährt. —

Nun giebt es innerhalb der Allopathie eine nicht geringe Anzahl von Partheien oder Schulen, die von einander gerade in den wichtigsten Punkten abweichen. Die ältere pathologisch-therapeutische Schule steht im Wesentlichen noch auf dem Standpunkte der Hypokratischen und Galenischen Weisheit, wobei Dogmatismus und Schematismus die hervorragendste Rolle spielt. Eine Unzahl von Theorien, mehr der freien Phantasie als dem positiven Wissen entsprungen, bilden den Grundstock der allgemeinen Therapie, woraus die verschiedenartigsten Methoden, die wir nicht alle aufzählen können, entspringen, nach denen, gemäß im Voraus bestimmter Kurpläne, die Krankheiten zu behandeln sind. Der leitende Gedanke dabei ist der, daß der natürlichen Krankheit eine künstliche Arzneikrankheit entgegengestellt wird, welche die Kraft der ersteren abschwächen, oder aufheben, oder ableiten soll, wodurch das Uebel in seiner weiteren Ent-

wickelung aufgehalten, möglichst auf seinen Heerd beschränkt und mit Hilfe der, aus eigener Kraft nach Gesundung strebenden, Natur beseitigt werden kann. Ist z. B. ein asthenischer Zustand diagnostizirt, der durch Schwäche des Körpers, des Gefäßsystems u. s. w. hervorgerufen ist, so wird derselbe durch ein der stärkenden Methode entnommenes, entsprechendes Arzneimittel bekämpft, das einen Ueberschuß an Kraft zu erzeugen geeignet ist. Ist Entzündung konstatirt, so wird aus der antiphlogistischen Methode ein entsprechendes, entgegengesetztes Medikament ausgewählt; bei Diarrhöe ein konstipirendes, bei Schmerz ein narkotisches, bei Krämpfen ein lähmendes u. s. w. Die Wahl geschieht natürlich nach Gutdünken aus dem überreichen Apparate von Heilmitteln. Da das sogenannte Heilmittel auf diese Weise mit der Krankheit selbst in gar keine oder doch höchstens nur in eine indirekte Beziehung tritt, so ist nicht ersichtlich, ob und welche Wirkung es auf dieselbe ausübte. Tritt nichts destoweniger Heilung wirklich ein, so scheint es mehr als gewagt, dieselbe auf das Konto der Heilkraft der Arznei zu setzen, statt sie der, trotz der letzteren, unentwegt thätigen Heilkraft der Natur zuzuschreiben. In diesem günstigsten Falle muß dann weiter gegen die durch die Arznei künstlich hervorgebrachte Krankheit, nach demselben Prinzipe, weiter verfahren werden, sodaß der Patient aus dem kranken Zustande, als Folge der künstlichen, sowohl als der natürlichen Krankheiten, fast gar nicht mehr herauskommt, jedenfalls aber länger darin zu verbleiben gezwungen ist, als doch eigentlich nothwendig wäre, und in Folge der vielen, gewissermaßen zwecklos eingenommenen, mitunter auch recht energischen und schädlichen, Medikamente der Gefahr ausgesetzt ist, ein längeres Siechthum davon zu tragen. Als letztes, meistens ebenso prekäres Rettungsmittel erscheint dann eine kostspielige Badereise oder jahrelanger Aufenthalt in einem klimatischen Kurorte angezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Influenza.

(Dr. Imfeld)

In letzter Zeit macht sich die Influenza wieder ziemlich geltend und bin ich schon von verschiedener Seite und aus verschiedenen Ländern ersucht worden über das Wesen dieser Krankheit, sowie über deren Behandlung ꝛc. meine Ansichten auszusprechen; die Spalten unserer Annalen bieten mir die beste Gelegenheit diesem Wunsche nachzukommen, was hiemit geschehen soll. —

Die Influenza, Grippe, Blitzkatarrh, russischer Katarrh (Febris catarrhalis epidemica), ist eine unter noch unbekannten, allem Anscheine nach athmosphärischen Einflüßen epidemisch auftretende Allgemeinkrankheit, die sich zu Zeiten sehr rasch über kleinere oder größere Länderstrecken verbreitet, und deren Symptome vorwiegend in einem Katarrh der Respirations- und Verdauungsorgane bestehen, begleitet von starker Prostration.

Die sichere Kenntniß der Influenza-Epidemien reicht bis zum Anfang des 16ten Jahrhunderts zurück. Eine der ersten genau beschriebenen Epidemien verbreitete sich 1510 von Malta aus über Europa, eine andere 1557 von Asien aus über Europa, eine dritte 1580 über Asien, Europa und Afrika. Im 17ten und 18ten Jahrhundert sind eine große Anzahl Epidemien, besonders aus Amerika und Europa, bekannt; auch die erste Hälfte unseres Jahrhunderts ist reich an Epidemien, von denen namentlich die welche anno 1831 und 1836 Europa von Rußland her überzogen. Im